

sowjetische Marinesoldaten von der estnischen Polizei festgenommen, da sie das Restaurant „Gloria“ ohne die Rechnung bezahlt zu haben verlassen wollten. Einer von ihnen prahlte „bald sind sie alle verloren“ und – zu den Polizisten gewandt – „bald werden diese Schurken an die Wand gestellt“.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass dieses Sammelwerk ein neues Niveau bei der Erforschung dieser angesichts des estnischen Schicksals so wesentlichen Umbruchszeit erreicht. Der Rezensent wagt sogar zu behaupten, dass das vorliegende Werk eine der bedeutendsten historischen Studien ist, die seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit verfasst worden sind. Heute sind wir sowohl akademisch als auch moralisch stark genug geworden, um, gestützt auf neue Materialien, weitaus objektiver und auch ehrlicher gegen uns selbst zu sein als früher. Dieses Buch vereint zudem hohes wissenschaftliches Niveau mit guter Lesbarkeit. Daneben besticht es auch durch das reichhaltige Bildmaterial, das den Text anschaulich und lebendig werden lässt, sowie durch die als Anlage beigefügten zahlreichen Dokumente. Diese Abhandlung ist nicht einfach „erstellt“ worden, sondern durch Forschungsarbeit zustande gekommen, denn es werden vorwiegend neue Ergebnisse präsentiert. Als besonders lobenswert hervorzuheben ist die Tatsache, dass der internationale Hintergrund der lokalen Ereignisse mit vielen Vergleichsmomenten organisch in den Text eingegliedert worden ist; er umrahmt die Abhandlung, die dadurch den engen Rahmen der Heimatforschung sprengt.

JAAK VALGE

CARL GÖRAN ANDRÆ: SVERIGE OCH DEN STORA FLYKTEN FRÅN ESTLAND 1943-1944. [*Schweden und die große Flucht aus Estland 1943-1944*]. *Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi, LXXXIII*. Uppsala, Kungl. Gustav Adolfs Akademien för svensk folkkultur, 2004, 184 S.¹ ISBN 9185352527

Die Flucht von Esten nach Schweden während des Zweiten Weltkrieges stellt einen komplizierten Komplex von Problemen dar, der sowohl vom geschichtswissenschaftlichen als auch vom politisch-propagandistischen Aspekt her interessant ist. Die Frage kann zwar vom persönlichen Standpunkt eines jeden Flüchtlings her thematisiert werden – anhand der

¹ Diese Rezension ist erschienen in: *Akadeemia* 17 (2005), Nr. 3, S. 621-634.

Erinnerungen; der wissenschaftlichen Forschung muss es jedoch in erster Linie darum gehen, eine einheitliche und verallgemeinernde Analyse des Schicksals dieser Gruppe von Menschen vorzunehmen. Carl Göran Andræ zufolge war die Flucht der Esten im Jahre 1944 ein Ereignis, das nicht allein aus der Perspektive der schwedischen Geschichte von Bedeutung war. Bis zur Veröffentlichung des anzuzeigenden Buchs war diesem Thema noch keine umfassende, auf Materialien zahlreicher Archive beruhende wissenschaftliche Studie gewidmet worden. Zwar sind demgegenüber viele Memoiren publiziert und diverse Umfragen durchgeführt worden, in denen sich Realität und Wunschbilder jedoch zuweilen vermischen. Die Studie von Andræ gründet sich hauptsächlich auf Materialien aus dem Schwedischen Reichsarchiv sowie dem Kriegsarchiv, aus dem Archiv des schwedischen Außenministeriums, und aus den Landesarchiven Uppsala und Visby. Dabei ist hervorzuheben, dass der Autor zu den geheimen Dokumenten im Archiv der schwedischen Sicherheitspolizei (*Säpo*) Zugang erhielt. Zudem hat sich Andræ auch mit den Materialien des Estnischen Staatsarchivs, der Estnischen Nationalbibliothek und des Estnischen Nationalmuseums beschäftigt. Ferner sind für die Untersuchung Materialien aus dem Bundesarchiv Berlin sowie der Franklin-D.-Roosevelt-Bibliothek und des -Archivs in New York herangezogen worden.

Verwendet worden ist auch die einschlägige schwedische Forschungsliteratur. Darüber hinaus finden sich in der Abhandlung Hinweise auf Erinnerungen und Erlebnisberichte von Esten. Sicherlich hätte man außerdem noch die im Jahre 2002 veröffentlichten Aufzeichnungen von Östen Undén heranziehen können.² Als Außenminister (ab Juni 1945) war Undén mit der Problematik der baltischen Flüchtlinge konfrontiert, unter anderem im Zusammenhang mit der Forderung der Sowjetunion, die Flüchtlinge – darunter in erster Linie die Militärs – zurückzuschicken. Die Auslieferung der Balten an die Sowjetunion ist auch von Curt Ekholm behandelt worden.³

In seinem Buch verfolgt Andræ das Ziel, wie die Aufnahme der aus dem Baltikum und aus Finnland zuströmenden Flüchtlinge in Schweden bewerkstelligt werden konnte. Die Flüchtlinge kamen auf unterschiedlichen Wegen in Schweden an, wo sich dann ihre Schicksale miteinander verflochten haben. Auf der einen Seite muss zur Beantwortung dieser Frage die innerstaatliche Ebene Schwedens berücksichtigt werden, d.h. die Einrichtung der Flüchtlingslager, die Verpflegung der Flüchtlinge

² Anteckningar / Östen Undén [Aufzeichnungen / Östen Undén], hrsg. von KARL MOLIN, Teil 1: 1918-1952, Stockholm 2002. Vgl. etwa S. 112-130 u.a.m.

³ CURT EKHOLM: Balt- och tyskutlänningen. Omständigheterna kring interneringen i läger i Sverige och utlänningen till Sovjetunionen av f.d. tyska krigsdeltagare [Die Auslieferung der Balten und Deutschen. Umstände betreffend die Internierung der ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer in den Lagern in Schweden und deren Auslieferung an die Sowjetunion], Uppsala 1984 (Neuaufgabe 1995).

usw.; auf der anderen Seite sind die zwischenstaatlichen Beziehungen vor allem zur Sowjetunion zu untersuchen, da Moskau ja die Rückführung der baltischen Flüchtlinge forderte. Die Lösung der entstandenen Krise war Aufgabe der schwedischen Regierung. Später kam es darauf an, die Flüchtlinge in die schwedische Gesellschaft zu integrieren, womit die Frage nach deren Recht auf Pflege der eigenen Kultur in der neuen Heimat verbunden war.

Die rechtliche Grundlage für die Aufnahme der Flüchtlinge in Schweden bildete das im Jahre 1937 vom Reichstag verabschiedete Ausländergesetz, worin das Recht auf politisches Asyl fixiert war. Die ersten Flüchtlinge, die Schweden im Jahre 1933 aufgenommen hatte, waren aus Deutschland geflohene Juden. Zu einem härteren Prüfstein für die Schweden wurden die Kriegsflüchtlinge aus den Nachbarländern Dänemark und Norwegen, die nach deren Okkupation im April 1940 nach Schweden strömten. Im Zusammenhang mit der Ausweitung der dänischen Widerstandsbewegung stieg auch die Flüchtlingszahl an, insbesondere in Verbindung mit der in Dänemark erfolgten Auflösung der Polizei und der Einweisung der Widerständler in deutsche Konzentrationslager im September 1944. Nahezu zeitgleich erfolgte die große Flucht der Esten über die Ostsee.

Die Evakuierung der in Estland lebenden schwedischen Minderheit, der so genannten Küstenschweden (estn. *rannarootslased*, ca. 7000 Menschen) wurde von den schwedischen Behörden mithilfe der Vermittlung des Komitees der Estlandschweden organisiert. Die schwedische Regierung erkannte das Problem der Estlandschweden 1939/40, als nach dem Tallinn von der UdSSR aufoktroierten Beistandspakt an der estnischen Küste sowjetische Militärbasen eingerichtet wurden, da hiervon auch das Siedlungsgebiet der Küstenschweden betroffen war. Als Ergebnis der nach der Okkupation Estlands mit den sowjetischen Behörden geführten Verhandlungen gelang es, 110 Schweden von der Insel Ruhnu/Runö nach Schweden umzusiedeln. Man darf davon ausgehen, dass man in Schweden über die große Deportation der estnischen Bevölkerung ins Innere der Sowjetunion vom 14. Juni 1941 informiert war, was Anlass zu ernsthafter Sorge um die jenseits der Ostsee ansässigen Landsleute gab, zumal diese auch noch von der Einberufung in die Rote Armee bedroht waren. In eine neue Phase trat die Frage der Evakuierung der Schweden in Verbindung mit dem Eintreffen der deutschen Besatzungstruppen auf estnischem Territorium. Aus Schweden wurde eine Delegation nach Estland entsandt, der auch Carl Mothander angehörte, ein Veteran des estnischen Freiheitskrieges 1918-20, der mit den estnischen Verhältnissen gut vertraut war. Durch seine Beziehungen zu deutschen politischen Kreisen in Berlin, Riga und Tallinn konnten im Mai 1943 die ersten 42 Estlandschweden aus Estland nach Schweden evakuiert werden. Im Spätherbst wurden noch weitere 738 Menschen über die Ostsee verfrach-

tet. Eine wesentliche Rolle bei der Rückführung der Schweden in ihre historische Heimat spielte der Reichsarchivar Sigurd Curman. Auf deutscher Seite wurde das Vorhaben hauptsächlich von Ludwig Lienhard abgewickelt, der sich als Beamter des deutschen Außenministeriums in Estland aufhielt. Im Oktober 1942, als Heinrich Himmler Estland besuchte, unterbreitete Lienhard ihm den Vorschlag, den Estlandschweden einen Sonderstatus in Form einer Autonomie zu verleihen, wobei auch die germanische Stammesverwandtschaft betont wurde. Lienhard wurde zur für die Estlandschweden verantwortlichen Person beim Estnischen Generalkommissariat. Trotz intensiver Verhandlungen konnten die nächsten Estlandschweden erst im April/Mai 1944 nach Schweden evakuiert werden, diesmal durch Finnland und oftmals heimlich. Die Küstenschweden gründeten auch ein eigenes Komitee für die Übersiedlung der Estlandschweden (*Estlandssvenska kommittén för överflyttning*) mit dem Hauptquartier in Tallinn. In den ländlichen Siedlungen wurden Zweigstellen des Komitees eingerichtet. Bei der Übersiedlung wurden die hier erstellten Verzeichnisse zugrunde gelegt.

Bereits während der Umsiedlung der Deutschbalten 1939/40 hatten viele Esten nach ihren deutschen Wurzeln gesucht, um mit umgesiedelt zu werden – dieses Szenario wiederholte sich 1944, als viele in ihrer Familiengeschichte Verwandtschaftsverhältnisse zu den Küstenschweden zu finden suchten. In Verbindung mit der Übersiedlung nahm der im Jahre 1940 geschlossene Verein „Schwedische Bildungsfreunde“ (*Svenska Odlingens Vänner*) seine Tätigkeit wieder auf. Da die Zugehörigkeit zu diesem Verein bei der Bestimmung der Nationalität von ausschlaggebender Bedeutung war, wurden dessen Mitgliedsausweise mitunter gefälscht und gekauft. Dies führte dazu, dass vom Juni bis September 1944 außer den 3335 Estlandschweden auch ca. 3000 Esten nach Schweden übersiedelten.

Während die Estlandschweden jedoch aufgrund einer Vereinbarung zwischen Schweden und Deutschland evakuiert wurden, erfolgte die große Flucht der ethnischen Esten in der späteren Phase oftmals spontan. Vereinzelte Flüchtlinge aus Estland waren in Schweden bereits gleich nach der Juniwende von 1940 eingetroffen. Zwar war zu Beginn der deutschen Besatzung keine Flucht nach Westen zu verzeichnen, wohl aber entstand die Notwendigkeit zur Flucht im Jahre 1943, als zahlreiche junge Männer vor deutschen Mobilisierungsversuchen nach Finnland flüchteten – die so genannten „Finnlandjungs“ (finn. *Suomenpajat*). Manche dieser jungen Esten zogen weiter nach Schweden, wo im Juli 1944 die Anzahl der estnischen Flüchtlinge auf 2000 angestiegen war. Anschließend flüchteten 6000 Esten auf eigene Faust über die See nach Gotland, Färö und Sandö. In den Stockholmer Schären landeten 12 000 Bootsflüchtlinge. Im Herbst flüchteten aus Finnland weitere 5000 Esten. Nach Angaben des schwedischen statistischen Jahrbuchs hielten sich unmittel-

bar nach dem Krieg über 22 000 Esten im Lande auf, denen Aufenthaltsgenehmigungen erteilt worden waren.

Andræ geht gründlich auf die verschiedenen Organisationszentren dieser Fluchtbewegung ein: 1) die Widerstandsbewegung in Estland und deren Zweigorganisationen in Stockholm und Helsinki; 2) die von estnischen Flüchtlingen in Schweden gegründeten Organisationen; 3) die schwedische Abwehr (*Svenska försvarets underrättelsetjänst*); 4) die Aktionen der Vereinigten Staaten zur Rettung estnischer Intellektueller.

Eine organisierte Widerstandsbewegung gegen die deutsche Besatzung Estlands formierte sich 1943, als sich endgültig herausstellte, dass die Besatzungsmacht nicht gewillt war, die Estnische Republik wiederherzustellen. Es handelte sich um getrennte Gruppierungen ohne eine einheitliche Führung, die zur Bildung einer Schattenregierung imstande gewesen wäre. 1943 ordneten die Deutschen die Zwangsrekrutierung an, wovor tausende junge Männer über die See nach Finnland flüchteten. Am 23. März 1944 wurde das Nationalkomitee der Estnischen Republik gegründet, zusammengesetzt aus Vertretern der früheren Parteien und der Widerstandsbewegungen aus Tallinn und Tartu. Nach Einschätzung des Nationalkomitees war die Zusammenarbeit mit den Deutschen beim Kampf gegen die Sowjetunion unvermeidlich. Der frühere Ministerpräsident Jüri Uluots hatte im Februar 1944 das Volk aufgerufen, auf deutscher Seite zu kämpfen, und diesem Aufruf wurde auch Folge geleistet. Zugleich geriet das Nationalkomitee schon im April 1944 in die Klauen der Gestapo. Einige hundert Menschen wurden verhaftet und die Tätigkeit des Komitees wurde eingestellt. Bei Wiederaufnahme der Tätigkeit wurde der Entsendung von Delegationen nach Stockholm und Helsinki hohe Priorität beigemessen. Das Nationalkomitee war bemüht, die Regierung des estnischen Staates allmählich zu übernehmen. Am 18. September, unmittelbar vor dem Abzug der deutschen Truppen aus Estland, setzte Uluots die Regierung von Otto Tief ein, die jedoch nur bis zum 22. September agieren konnte.

Eine große Rolle in der Widerstandsbewegung spielte die im September 1940 von Heinrich Laretei, Aleksander Warma und August Rei gebildete Auslandsdelegation der Estnischen Republik, die das Ziel verfolgte, mit diplomatischen Aktivitäten zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit Estlands beizutragen. In ihrer Tätigkeit stützte sie sich auf die von Churchill und Roosevelt am 14. März 1941 proklamierte Atlantik-Charta, die jedem Staat das Recht auf Unabhängigkeit garantierte. Die Vereinigten Staaten hatten schon 1940 die Nichtanerkennung der Okkupation der baltischen Staaten verkündet. 1942 wurde in Stockholm noch die Estnische Hilfsorganisation gegründet, mithilfe derer die Erhaltung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen Estlands in Schweden gewährleistet werden sollte. 1943 wurde in Helsinki ein Estnisches Büro mit Eerik Laid an der Spitze gegründet, das sich um die estnischen Freiwilligen-

ligen in der finnischen Armee, aber auch um die Flüchtlinge kümmerte. Die Widerstandsbewegung wurde somit von einem zwischen Stockholm, Helsinki und Tallinn agierenden Dreieck geleitet. Außer durch die geographische Entfernung wurde die Zusammenarbeit aber vor allem durch die Konflikte zwischen den Anhängern des autoritär regierenden letzten Präsidenten Konstantin Päts und den Befürwortern einer parlamentarischen Staatsform gehemmt. Das Estnische Büro in Helsinki wurde zudem geschlossen, nachdem die Sowjetunion und Finnland im September 1944 einen Waffenstillstand abgeschlossen hatten.

Zur II. Sektion des Stabs der schwedischen Streitkräfte gehörte das C-Büro, das Informationen über die Nachbarländer, darunter auch die baltischen Staaten, sammelte. Das Büro unterhielt enge Kontakte zur deutschen Abwehr. Ab 1943 stieg das Interesse des C-Büros für das Baltikum, wobei man in erster Linie bemüht war, ein eigenes Spionagenetz vor Ort aufzubauen. Dazu konnten die in Schweden Zuflucht suchenden Flüchtlinge herangezogen werden. Man interessierte sich für die Dislozierung der deutschen Truppen in Estland, aber auch für die Stimmung und Gesinnung der Bevölkerung. Unter Mithilfe des Büros wurden regelmäßige Bootsreisen über die Ostsee organisiert und unter anderem auch Flüchtlinge nach Schweden überführt.

Aufgrund eigener Erwägungen waren die Vereinigten Staaten, deren Spionageorgane in Stockholm aktiv waren, an der Übersiedlung der estnischen Flüchtlinge nach Schweden interessiert. Das amerikanische *Office of Strategic Services* (OSS) eröffnete sein Büro in Stockholm im Dezember 1943 – die schwedische Hauptstadt war während des Kriegs zum internationalen Spionagezentrum geworden. Auch das Baltikum geriet in den Focus der Organe. Am 22. Januar 1944 wurde auf Anweisung Roosevelts das *War Refugee Board* (WRB) gegründet, dessen vorrangige Aufgabe es war, die Juden vor den Deutschen zu retten, aber auch anderen nationalen Minderheiten zu helfen. 1944 nahmen die US-Vertreter Kontakt zu den in Stockholm residierenden estnischen Politikern auf, um mit deren Hilfe Politiker, Militärs, Intellektuelle und andere Flüchtlinge aus Estland nach Schweden zu evakuieren. Roosevelts auch beim OSS tätiger Sondergesandter Iver Olsen war beim WRB dafür zuständig, die Flucht aus Estland zu organisieren. Auf Anregung des WRB wurden drei Evakuierungskomitees gegründet und für die Operation 50 000 Dollar bereitgestellt. Die Rettung der Balten war allerdings nicht nur eine humane Aktion, sondern erfolgte Hand in Hand mit der Sammlung von Informationen sowohl zur deutschen Armee als auch zur Sowjetunion. Hierbei arbeiteten die amerikanischen, englischen und schwedischen Organe zusammen, obwohl das Prinzip galt, dass gegen die Alliierten keine Spionage getrieben wird. Deren Mitarbeiter reisten oft in einem Boot über die See ins baltische Operationsgebiet. Mit den für das Geld der Amerikaner angeschafften Booten konnten hunderte Intellektuelle und Poli-

tiker nach Schweden befördert werden, nur die Rettung der Mitglieder der Regierung Tief scheiterte. Den Amerikanern wurde aus Schweden allerlei Hilfe zuteil, nachdem es im Zuge der Kriegereignisse seine vormalige Sympathie zu NS-Deutschland änderte und England sowie die USA zu unterstützen begann. Außerdem musste Stockholm zwangsläufig den Druck der Sowjetunion berücksichtigen. Die im Jahre 1944 getroffene Wahl prägte die außenpolitische Haltung Schwedens in der Nachkriegszeit.

Die Übersiedlung der estnischen Intellektuellen nach Schweden wurde auch vom Estnischen Verein, dem Estnischen Komitee und der Estnischen Hilfsorganisation organisiert. Reisen über die See mit gekauften und gemieteten Booten erfolgten bis in den Oktober 1944 hinein, trotz der heftigen Kampfhandlungen zwischen der Wehrmacht und der Roten Armee in dieser Region. Auf diese Weise konnten im September/Oktober mit 17 aus Stockholm und mit 40 von Gotland aus unternommenen Reisen 1430 Menschen aus Estland evakuiert werden. Die Operationen wurden vom ehemaligen Tallinner Bankier Klaus Scheel geleitet, der auch zu ihrer Finanzierung beitrug. Außer den Finanzen stellte die Versorgung mit Benzin und Motoröl ein kompliziertes Problem dar. Unter den Bedingungen des Krieges war der Kraftstoffverbrauch limitiert, sodass Treibstoff insgeheim aus den Reserven der Streitkräfte bereitgestellt werden musste.

Im September 1944 tauchte ein weiteres Problem auf. Am 19. September schloss Finnland mit der Sowjetunion einen Waffenstillstand. Zu dieser Zeit hielten sich noch etwa 5000 estnische Flüchtlinge in Finnland auf, überwiegend junge Männer, die als Freiwillige in die finnische Armee eingezogen worden waren. Die Sowjetunion hielt die Flüchtlinge für ihre Staatsbürger und forderte deren Auslieferung. Zugleich musste das Estnische Büro seine Tätigkeit in Finnland einstellen. Mit Kenntnis und unter indirekter Mithilfe der finnischen Behörden konnten allerdings vom 23. September bis zum 7. Oktober die Esten – ehemalige Soldaten, Frauen und Kinder – über den Botnischen Meerbusen nach Schweden befördert werden. Auf der finnischen Seite wurden die Operationen von Kapitän Otto Kumenius geleitet.

Es tauchten auch einige Personen auf, welche die Flüchtlinge gegen Geld oder Wertsachen bzw. auf Wechsel über die See beförderten. Solche Aktionen erregten bei den staatlichen Behörden zwar Ärger, doch konnte diese Geschäftsmacherei nicht gestoppt werden. Zur Menschenschlepperei trug die nervöse Lage an der estnischen Westküste bei, wo die auf ein Boot wartenden Menschen bereit waren, egal welchen Preis für die Passage zu zahlen. Voller Angst dachten sie weder an die Seetauglichkeit der Boote, die strapaziöse Reise auf der stürmischen See noch an deutsche und russische Küstenwachtschiffe oder an andere Gefahren. In

ihren Erinnerungen kann man nachlesen, wie schwer es war, ein rettendes Boot aufzutreiben.

Ab September 1944 patrouillierten an der schwedischen Küste, an der Seegrenze des Landes von Färö bis zu Stockholm und zu den Åland-Schären, vier schwedische Küstenwachtschiffe, die den Bootsflüchtlingen hauptsächlich beim Kurshalten behilflich waren, aber es wurden auch Seekarten, Proviant und bei Bedarf sogar Kraftstoff verteilt. Mitunter wurden auch Rettungsoperationen vorgenommen – so konnten im September 201 und im Oktober 431 Menschen gerettet werden. Die Flüchtlinge wurden von der Küstenschutzpolizei empfangen, die sich allein im September in der Stockholmer Region um 101 Flüchtlingsboote kümmerte, in denen sich insgesamt 5842 Menschen befanden. Man versuchte zu vermeiden, dass die Flüchtlinge selbstständig an Land gingen. Deren Reiseroute in den Küstengewässern wurde verfolgt und die Boote wurden in bestimmte Häfen geleitet.

In den ländlichen Gebieten Schwedens hatte man schon 1943 Vorbereitungen für die Aufnahme größerer Menschenmengen getroffen. Zunächst konzentrierte man sich darauf, Einwohner schwedischer Städte im Falle eventueller Luftangriffe aufs Land zu evakuieren. Als geeignete Unterkünfte wurden Ferienwohnungen, Schulhäuser, Gemeindehäuser, Vereinshäuser und andere öffentliche Gebäude in Betracht gezogen. Während diese Pläne bislang nur auf dem Papier existiert hatten, war man im Herbst 1944 plötzlich mit der Frage der Unterbringung der Flüchtlinge ganz praktisch konfrontiert. Die Presse berichtete damals ausführlich über die Ankunft der Flüchtlinge, die Treffen mit Vertretern der Regierungsbehörden, die Beförderung in die Sammelpunkte und Flüchtlingslager sowie die Unterbringungs- und Verpflegungslage. Solange die Flüchtlingszahl niedrig war, ging die Aufnahme der Menschen reibungslos vonstatten. In der zweiten Septemberhälfte, als die Zahl der Flüchtlinge erheblich anstieg, tauchten aber immer neue Schwierigkeiten auf – insbesondere im Hinblick auf deren langfristige Unterbringung und Verpflegung. Der größten Belastung war die Insel Gotland ausgesetzt, wo im Herbst 1944 nicht nur 6462 Esten ankamen, sondern auch 3605 Letten, 242 Litauer, 255 Polen und 638 Deutsche.

Andræ betrachtet die Aufnahme der Flüchtlinge in Schweden hauptsächlich am Beispiel Gotlands. Die Flüchtlinge, die an der schwedischen Küste anlangten, litten Hunger, waren durchgefroren und müde. Erste Hilfe leisteten Lotsen und Leuchtturmwärter, die heiße Schokolade und Butterbrote verteilten. Die Ankommenden wurden auch von örtlichen Bewohnern aufgenommen. Mit der Zeit entwickelte sich die Organisation der Flüchtlingshilfe immer besser. Hierzu wurde auch das Schwedische Rote Kreuz sowie die „Lottas“, Mitglieder einer freiwilligen Frauenhilfsorganisation, eingesetzt. Es mussten schnellstens warme Räume für Kleinkinder zur Verfügung gestellt werden. Alle Eingetroffenen

wurden registriert und einer Kontrolle unterzogen. Jedes Familienoberhaupt bzw. jede Einzelpersonen wurde verhört.

Andrä stellt fest, dass die ersten Eintreffenden, insbesondere in der Zeit, als die Estlandschweden in der Überzahl waren, gründlicher verhört wurden, zumal die Sprache eine Verständigung ermöglichte. Die Befragung der Esten fiel schwerer, da die Flüchtlinge oftmals keiner Fremdsprache kundig waren. Es wurden zwar Dolmetscher herangezogen, doch der Vernehmungsprozess zog sich in die Länge und so beschränkte man sich nur auf allgemeine Angaben. Während eines Werktages konnte ein Polizist bis zu 80 Flüchtlinge verhören, was wiederum bedeutete, dass nicht auf jeden Einzelfall gründlich eingegangen werden konnte.

Unmittelbar nach der Ankunft wurden die Flüchtlinge ärztlich untersucht. Die auf ein Boot wartenden Flüchtlinge hatten an der estnischen Küste mehrere Wochen lang in primitiven Verhältnissen verbracht. Zur Durchführung der ärztlichen Untersuchung wurden außer schwedischen Ärzten auch die Kollegen unter den Flüchtlingen herangezogen. Zunächst wurden die Flüchtlinge von der Insel gleich ins Landesinnere befördert, doch als ihre Anzahl immer größer wurde, waren die vorhandenen Unterkünfte bald besetzt, weshalb beschlossen wurde, auch auf Gotland provisorische Flüchtlingslager (etwa in Schulsälen u.ä.) einzurichten. Jedes Lager hatte einen estnischen Vorsteher. Es wurden Arbeitsgruppen zur Instandhaltung der Lager, zur medizinischen Versorgung, zum Transport usw. gebildet. Diese provisorischen Flüchtlingslager stellten ihre Tätigkeit Ende Oktober ein, als der Großteil deren Bewohner auf das Festland befördert und unter Quarantäne gestellt worden war.

Außer der ärztlichen Untersuchung und der Vernehmung hatten die Flüchtlinge einen Antrag auf Ausstellung eines schwedischen Fremdenpasses einzureichen. Das betreffende schwedisch- und estnischsprachige Formular war von der Schwedischen Flüchtlingskommission ausgearbeitet worden. Ein provisorischer Pass wurde insgesamt mehr als 36 000 aus dem Baltikum eingetroffenen Flüchtlingen ausgestellt.

Von der schwedischen Öffentlichkeit, den Beamten und der Regierung wurden die aus dem Osten gekommenen Flüchtlinge voller Verständnis und im Allgemeinen positiv aufgenommen. Zur gleichen Zeit dauerte der Krieg an, weshalb es Schweden schwer fiel, seine Sympathien öffentlich zu verkünden. Die Aufnahme erfolgte aus humanitären Erwägungen, weswegen den Eintreffenden jegliche politische Tätigkeit untersagt wurde. Dieses Verbot betraf auch die Diplomaten, die schon früher in Stockholm residiert hatten. So durften etwa Laretei und Rei der schwedischen Presse nicht über das Nationalkomitee in Estland berichten. Ferner war den Diplomaten der Besuch der Flüchtlingslager untersagt. In dieser Hinsicht berücksichtigte Schweden die Forderungen der Sowjetunion. Eigene Forderungen stellten auch die USA,

die den nicht Krieg führenden Staaten die Aufnahme von Kriegsverbrechern verboten. Für Schweden bedeutete dies die Notwendigkeit, alle aus den deutschen Besatzungsgebieten in Dänemark und Norwegen sowie aus dem Baltikum zuströmenden Flüchtlinge zu kontrollieren. Im Spätherbst 1944 wurden „unerwünschte“ Personen ermittelt, von denen 139 mit den Deutschen, 74 mit den Russen und 17 mit beiden Besatzungsregimes zusammengearbeitet hatten. Ein Großteil dieser Menschen wurde in ein und dasselbe Lager eingewiesen. Laretei und Rei legten vor der zur Ermittlung eingesetzten Regierungskommission die Ereignisse in Estland in den letzten Kriegsjahren dar. Dabei informierten sie auch darüber, warum Esten mit den deutschen Besatzungsgruppen zusammengearbeitet hatten.

Andererseits war die schwedische Regierung dem Druck der örtlichen kommunistischen Presse ausgesetzt. Die Tageszeitung „Ny Dag“ veröffentlichte am 17. Oktober 1944 einen Artikel über die Massenflucht der Balten nach Schweden, der offensichtlich im Auftrag Moskaus verfasst worden war. Es wurde u.a. behauptet, dass die Flüchtlinge in Schweden ihre gegen die Sowjetunion gerichtete Tätigkeit fortsetzten. Die Flüchtlingspolitik der Regierung hielten die Kommunisten daher für gefährlich. Es wurde betont, dass die Bootsreisen über das Meer nur mit Kenntnis und Zustimmung der schwedischen Behörden erfolgt sein konnten. Außerdem brachten die Kommunisten als Argument vor, dass die schwedische Regierung im Jahre 1940 die baltischen Unionsrepubliken anerkannt hatte, doch nun mit der Evakuierung ihrer Bevölkerung beschäftigt war. Am 30. Oktober 1944 warfen die Kommunisten im schwedischen Reichstag die Frage nach der vermeintlichen Zusammenarbeit der Balten mit den Deutschen auf. Am 13. Dezember informierte die schwedische Regierung den Reichstag darüber, dass ca. 100 Personen unter zusätzliche Kontrolle gestellt werden müssten. Von den Vereinigten Staaten dagegen wurden die baltischen Flüchtlinge nicht mit den Faschisten gleichgesetzt. Allerdings konnten die Balten nicht abstreiten, dass sich unter ihnen auch solche Menschen befanden, deren Hände aufgrund der Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden mit Blut befleckt waren, oder die einen anderen kriminellen Hintergrund hatten.

Andræ geht auch auf das Problem der Repatriierung der geflüchteten Balten ein. In der Endphase des Krieges begann sich die Sowjetunion dafür zu interessieren, ihre Staatsangehörigen, die nach Deutschland geraten waren oder unter deutscher Besatzung gelebt hatten, in die Heimat zurückzuführen. Ab Herbst 1944 war die Repatriierungskommission tätig, die formal dem Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, faktisch aber den Sicherheitsorganen unterstellt war. Im November warf Aleksandra Kollontaj, die sowjetische Gesandte in Stockholm, die Frage der Repatriierung der Balten auf, die allerdings mit Rücksicht auf den Standpunkt der schwedischen Regierung als eine Aktion

erscheinen sollte, den zeitweilig vor dem Krieg nach Schweden evakuierten sowjetischen Staatsangehörigen bei der Rückkehr in ihre Heimat zu helfen. Kollontaj beantragte die Erlaubnis, Kontakt mit den Balten aufzunehmen und in der schwedischen Presse Aufrufe zur Rückkehr in die Heimat zu veröffentlichen. Die schwedische Regierung gestattete den Angestellten der sowjetischen Botschaft, sich mit den Flüchtlingen zu treffen, was bei den Esten heftigen Protest hervorrief.

Die schwedische Regierung sah sich mit einem komplizierten Problem konfrontiert. Es war klar, dass das schwedische Volk die Auslieferung der Flüchtlinge nicht gutheißen würde. Andererseits wurde verstanden, dass das Verbleiben der Balten im Lande den Kommunisten die Möglichkeit gab, die Flüchtlingsfrage in den Brennpunkt zu rücken, insbesondere unter dem Aspekt der Arbeitslosigkeit. Man gelangte jedoch zu der Auffassung, dass diejenigen, die freiwillig nicht zurückkehren wollten, dazu auch nicht gezwungen werden dürften. Auf demselben Standpunkt beharrte auch die Regierung von Ministerpräsident Erlander, die im Juni 1945 rein sozialdemokratisch geworden war. Bekanntlich kehrten in den Jahren 1945–1950 182 Personen aus Schweden in die UdSSR zurück, von denen ein Großteil von der sowjetischen Propaganda beeinflusst war; diese Anzahl machte allerdings nur einen Bruchteil im Vergleich zu denjenigen aus, die sich zum Verbleib in Schweden entschlossen hatten.

In eine noch verzwicktere Lage war die schwedische Regierung im Hinblick auf die 1944 aus Kurland geflüchteten Militärs sowohl deutscher, wie auch anderer Herkunft geraten. Diese Menschen sollten auf Beschluss der Regierung als Kriegsgefangene ausgeliefert werden. Diese Entscheidung war jedoch nicht einmütig, sondern hatte Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Das ganze Land wurde von einer Protestwelle erfasst. Die Auslieferung, von der 160 Letten und 7 Esten betroffen waren, wurde zu einem dramatischen Ereignis, begleitet von Hungerstreiks und Selbstmorden. Außerdem ging die schwedische Regierung noch hinsichtlich einer anderen Frage auf die Forderungen der Sowjetunion ein, indem sie nämlich bis zu 500 Flüchtlingsboote auslieferte – ausschließlich in dem Wunsch, das Verhältnis zu Moskau zu verbessern. Immerhin leistete die schwedische Regierung den Eigentümern Schadenersatz für die Boote und ihre Ausstattung.

Während die verhörten Flüchtlinge im Jahre 1944 einmütig davon überzeugt waren, dass man nur zeitweilig im schwedischen Exil leben werde, so kam man bald zu der Erkenntnis, dass man auf Dauer in Schweden bleiben wolle. Das schwedische Volk hatte die Flüchtlinge zunächst mit großer Sympathie und Fürsorge empfangen, jedoch dauerte diese Idylle nicht lange an. Zunächst begann die Agitation der Kommunisten; aber auch in Regierungskreisen begann man sich nach und nach ernsthafter für frühere Aktivitäten der Flüchtlinge zu interessieren. Als dann die Flüchtlinge auch noch auf den Arbeitsmarkt drängten,

erwachte auch die schwedische Arbeiterbewegung. Zudem verweigerten sich die Flüchtlinge, in die Gewerkschaften einzutreten. Mit der Zeit kam es auch unter den Esten zu einer gewissen Unzufriedenheit, die mit der Angst einherging, doch noch ausgeliefert zu werden. Aus Angst vor der Sowjetunion emigrierten in den Jahren 1949-1951 aus Schweden 6800 Esten in die USA, nach Kanada, Lateinamerika und Australien. Die Mehrzahl verblieb jedoch in Schweden, sodass 1955 mehr als 10 000 Esten die schwedische Staatsangehörigkeit besaßen, wodurch sie die endgültige Gewissheit hatten, nicht mehr ausgeliefert zu werden. Die Frage nach der doppelten Staatsangehörigkeit stand länger auf der Tagesordnung. Denn trotz der Proteste estnischer Organisationen sah die Sowjetunion die baltischen Flüchtlinge weiterhin als ihre Staatsangehörigen an. Auch in den Urkunden der schwedischen Standesämter wurden die Esten nicht als ehemalige Staatsangehörige der Estnischen Republik, sondern als ehemalige Staatsangehörige der Sowjetunion geführt.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Studie von Andræ einen wesentlichen Beitrag zur Flucht der Esten und anderer Balten im Jahre 1944 darstellt. Sicherlich wird sich auch die zeitliche Distanz vorteilhaft auf die Untersuchung ausgewirkt haben. Im Buch spiegelt sich recht deutlich wider, dass Andræ das Schicksal der Flüchtlinge mit Sympathie begleitet. Daher werden in seiner Arbeit die mit der „großen Flucht“ verbundenen heiklen Themen, wie etwa die Tatsache, dass sich unter den Flüchtlingen zweifellos Kollaborateure, Spione (auch für die UdSSR) oder Kriminelle befanden, gemieden oder nur flüchtig erwähnt. Gleichzeitig rechtfertigt Andræ die offizielle Politik der damaligen schwedischen Regierung, insbesondere hinsichtlich der Frage nach der Auslieferung der baltischen Militärs. Es wäre von Gewinn für die Leser gewesen, wenn der Autor mehr auf die Leiden des estnischen Volkes im ersten Jahr der sowjetischen Okkupation eingegangen wäre und ihn über die Eliminierung der politischen und militärischen Elite, die Repressionen und Deportationen informiert hätte. War doch dieses schreckliche Jahr (bzw. seine bevorstehende Wiederholung im Herbst 1944) der Hauptgrund für die Flucht. Dies hätte auch dazu beigetragen, den Lesern deutlich zu machen, warum die Esten ihren Feind Nummer Eins – die Sowjetunion – auf der Seite ihres Feindes Nummer Zwei – Deutschland – bekämpft haben. Denn die baltischen Flüchtlinge sind ja noch zu Ende des 20. Jahrhunderts in Schweden mitunter als so genannte Helfershelfer der Faschisten angesehen worden.

Es versteht sich, dass ein historisches Thema kaum je erschöpfend erforscht werden kann. Während die über das Meer erfolgte Flucht nun erstmals wissenschaftlich behandelt worden ist, vermisst man eine Untersuchung des Integrationsprozesses der Esten in der schwedischen Gesellschaft. Die estnische Gemeinde in der neuen Heimat müsste auch einmal unter dem demographischen Aspekt, ihrer sozialen Zusammen-

setzung usw. betrachtet werden. Es wäre ebenso wichtig, Vergleiche mit anderen Ländern anzustellen, in denen estnische Flüchtlinge ankamen. Es wäre zudem möglich, auf die von Andræ behandelten Themen, etwa auf die auf Estland gerichtete Tätigkeit von WRB, OSS und anderer Spionageorganisationen, näher einzugehen. Man könnte die Frage zu beantworten versuchen, welche Informationen konkret in Estland gesammelt und in welchem Maße und zu welchem Zweck sie verwendet wurden. Interessante Forschungsergebnisse ließen sich sicherlich auch anhand einer einheitlichen Analyse der Vernehmungsprotokolle der Flüchtlinge gewinnen. Die von Andræ behandelte Problematik hat aber noch eine weitere Dimension. Bekanntlich waren die Esten die erste große ethnische Minderheit, die von den Schweden aufgenommen worden ist. Estnische Flüchtlinge waren für die schwedische Gesellschaft der erste Prüfstein, auf welcher Grundlage das spätere Verhaltensmuster gegenüber den anderen in Schweden ansässig gewordenen Minderheiten entwickelt wurde.

ENN KÜNG